

Handeln mit Bedeutung und Handeln mit Gewalt

Philosophische Aufsätze
für Georg Meggle

Herausgegeben von
Christoph Fehige
Christoph Lumer
Ulla Wessels

mentis
PADERBORN

Vorwort

DIE HERAUSGEBER

So vielfältig die philosophischen Anliegen sind, die in diesem Buch zum Ausdruck kommen, so einig sind sich die Autorinnen und Autoren in einer Hinsicht. Sie wollen ihre Wertschätzung für Georg Meggle zum Ausdruck bringen.

Was es da zu schätzen gibt, kann hier nur angedeutet werden. Georg Meggle hat wichtige Arbeiten zur Sprachphilosophie und Kommunikationstheorie verfasst. Diese Arbeiten widmen sich vor allem dem griceschen Programm einer intentionalistischen Semantik, in der sprachliche Bedeutung über die Sprecherintentionen gefasst werden soll. Es ist untertrieben zu sagen, dass die Arbeiten sich diesem Programm widmen – erst sie führen das Programm durch. Andere wichtige Schriften betreffen die Angewandte Ethik, vor allem Fragen über den Krieg, den Terror und verwandte Formen der politischen Gewalt. Diese Schriften sind Versuche, fatalen politisch-propagandistischen Verdrehungen mit klassischer analytischer Klarheit entgegenzutreten. Meggles Werke zu diesen beiden und zu anderen Themenkreisen werden am Ende des vorliegenden Bandes aufgeführt.

Georg Meggle ist ein begeisternder und ein begeisterter Förderer des wissenschaftlichen Nachwuchses, was nicht zuletzt die Herausgeber dieses Bandes erleben durften, die alle drei bei ihm promoviert haben. Er hat zahlreiche Konferenzen, Podien und Ringvorlesungen organisiert, in denen Forschende miteinander und mit der Öffentlichkeit ins Gespräch gekommen sind. Er hat Forschungsprojekte initiiert und geleitet, Sammelbände und Buchreihen herausgegeben. Forschungspolitisch ist seine größte Errungenschaft die Gesellschaft für Analytische Philosophie, deren Initiator und Gründungspräsident er ist und deren erste Jahre und Großkongresse er gestemmt hat. Die GAP ist zu einer der großen philosophischen Gesellschaften im deutschsprachigen Raum geworden; ihre Aktivitäten prägen unser Fach.

In dieser beruflichen Regheit ist Georg Meggle integer und engagiert geblieben – ein aufrichtiger, hilfsbereiter, humorvoller Mensch. Auch ein Mensch der politischen Tugend. Wir leben in Zeiten der strohdummen Lust am Bezichtigen. Wer über den Wert des Lebens nachdenkt, wird schnell als Nazi verleumdet. Wer neben anderen Menschenrechtsverletzungen auch die von Regierungen des Staates Israel erwähnt, wird schnell als Antisemit verleumdet. Auch über Georg Meggle ist öffentlich manche Ladung solcher Gölle gegossen worden, und manche Kollegin und mancher Kollege, die gute Gelegenheiten hatten, sich hier schützend zu engagieren, haben in sicherem Abstand und in sicherem Schweigen zugehört. Meggle fragt in wichtigen Angelegenheiten nicht, ob es für ihn opportun ist, zu sagen, was er denkt, sondern sagt, was er denkt. Auch das Recht anderer Denker, umstrittene Meinungen und Analysen zu vertreten, hat er unter großem persönlichen Einsatz verteidigt. Beides ist keineswegs selbstverständlich im akademischen Betrieb, auch nicht im Fach Philosophie.

*

Wie entstehen diese Qualitäten und Verdienste, wie verteilen sie sich auf Jahre und Orte? Wir versuchen uns auf den folgenden Seiten an einer schlichten Zusammenschau von Daten und Stationen. Wer diese Informationen mit Farbe und Leben gefüllt sehen möchte, besonders mit innerem Leben, sollte Georg Meggles autobiographische Schriften hinzuziehen. Von diesen Schriften finden sich in der anschließenden Zusammenstellung »Die Philosophie und ich« einige abgedruckt und die anderen erwähnt.

Georg Ignatius Meggle wird am 21. Mai 1944 in Kempten im Allgäu geboren, als Kind von Georg Meggle (1900–1963) und Paula Meggle, geb. Hummel (1902–1983). Geschwister gibt es keine, wohl aber Hansjörg Krug, den zehn Jahre älteren Cousin von mütterlicher Seite, der von 1948 bis 1954 in der Familie lebt und von Georg Meggle noch heute als sein großer Bruder bezeichnet wird.

Der Vater, so Meggles Erinnerung, ist aus Liebe streng. Er hat mit dem Sohn Pläne, von denen auch dessen zweiter Vorname zeugt: Jesuit soll er werden. Eine gute Vorbereitung sieht er darin, dem Sohn körperliche Abhärtungen vorzuleben – indem er sich etwa an Wintermorgen warmes Wasser versagt und statt dessen hinterm Haus den nackten Körper mit Schnee abreibt. Die Mutter ist eine warmherzige Frau, deren Güte der väterlichen Erziehung die Härte nimmt. Zu den Jesuitenplänen

sagt sie lächelnd: »Daraus wird wohl nix.« Viele Jahre später, als ihr Lungenkrebs im Endstadium ist, wird Georg Meggle sie mehrere Monate lang in seiner Regensburger Wohnung pflegen; dort stirbt sie in seinen Armen.

Meggle besucht an seinem Heimatort die Grundschule, dann das Humanistische Gymnasium, an dem er im Griechisch- und Religionsunterricht in Kontakte mit der Philosophie gerät und 1965 das Abitur ablegt. Von 1965 bis 1967 leistet er seinen Wehrdienst ab. Er lernt in einem Luftlande-Bataillon das Fallschirmspringen und wird bei seiner Entlassung zum Leutnant der Reserve ernannt.

Es folgt das Studium in München, wo er zunächst die Fächer Philosophie, Germanistik, Latein und Katholische Theologie belegt, dann die Fächer Philosophie, Logik und Neuere deutsche Literaturgeschichte. Er beginnt das Studium mit dem Bayerischen Stipendium für besonders Begabte und wird zusätzlich Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes und des Cusanuswerks.

Meggles Qualifikationsschriften – Magisterarbeit, Dissertation und Habilitationsschrift – drehen sich alle drei um das zentrale sprachphilosophische Problem: Was ist sprachliche Bedeutung? Die Magisterarbeit antwortet mit Wittgenstein, dass die Bedeutung der Gebrauch ist, und zeigt den Einfluss von Meggles Münchner Lehrer Eike von Savigny, indem sie diese Antwort ›regelianisch‹ liest: Bedeutung ist regelgeleiteter Gebrauch. Die Arbeit trägt den Titel »Gebrauch und Bedeutung: Einführung in die Bedeutungstheorie der *Philosophischen Untersuchungen* Wittgensteins«. Meggle legt sie Wolfgang Stegmüller vor und wird damit 1971 zum Magister der Philosophie.

Zu Papier gebracht hat er die Arbeit allerdings in Oxford, denn am dortigen St. John's College verbringt er das akademische Jahr 1970/71. Meggle studiert unter anderem bei P.F. Strawson und R.M. Hare. Die Freundschaft mit den Eheleuten Hare wird viele Jahre währen, mit wechselseitigen Besuchen in Gainesville (Florida), Münster, Oxford, Regensburg und Saarbrücken; Meggle wird auch so manche von R.M. Hares Schriften übersetzen und wird Ko-Organisator einer großen Konferenz zu Ehren von Hare werden, die 1990 in Saarbrücken stattfindet. Nach dem Gastjahr in Oxford wirkt er weitere Jahre in München, wo er Lehraufträge vor allem zur Analytischen Handlungstheorie innehat und an Eike von Savignys DFG-Projekt »Argumenttypen in nicht rein empirischen Disziplinen« mitarbeitet.

Ein in mehreren Hinsichten wichtiger Schritt ist der Wechsel an die Universität Regensburg, wo Georg Meggle ab 1975 als Wissenschaftli-

cher Mitarbeiter und später als Wissenschaftlicher Assistent tätig ist. Hier lernen Jutta Bachmann und er einander kennen und mögen. Die beiden werden 1984 heiraten; ihre Kinder sind Sarah, die 2008 an der Universität Tübingen zur Magistra der Politikwissenschaft werden wird, und Sebastian, der sich heute in der Ausbildung zum Mediendesigner befindet. In Regensburg begegnet Meggle auch Wolfgang Lenzen, der zu einem wichtigen philosophischen Gesprächspartner wird und mit dem er bis heute eng befreundet ist. Und er lernt mithilfe seines Chefs und Doktorvaters Franz von Kutschera eine formalere Art des Philosophierens schätzen, der er in den folgenden Jahrzehnten treu bleiben wird. Er verfasst in Regensburg seine Dissertation *Grundbegriffe der Kommunikation*, aufgrund deren er 1979 den Titel des Doktors der Philosophie verliehen bekommt.

Auch inhaltlich geht die Arbeit in eine neue Richtung. Regeln haben nicht mehr das letzte Wort, sondern sollen, wie die gesamte Bedeutungstheorie, aus handlungstheoretischen Begriffen gewonnen werden. Dem Gedanken folgend, dass Sprache primär der Kommunikation dient, soll zunächst aus den Bausteinen des Glaubens, Wollens und Tuns ein allgemeiner Begriff von Kommunikation errichtet werden, der noch nicht auf Begriffe der konventionalen oder der sprachlichen Bedeutung zurückgreift. Dazu gibt es Vorarbeiten von Herbert Paul Grice, aber erst Meggle formt daraus eine handfeste Theorie – und dockt sie zugleich an das Verstehen von Handlungen im Allgemeinen an.

Von 1980 bis 1982 ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Franz von Kutscheras DFG-Projekt »Handlungstheoretische Semantik«. Weitere Stationen sind die Vertretung von Andreas Kamlahs Professur für Philosophie der Naturwissenschaften (Universität Osnabrück, akademisches Jahr 1982/83) und die Mitarbeit an Friedrich Kambartels DFG-Projekt »Philosophische Semantik« (Universität Konstanz, 1983 bis 1985). In Konstanz vollendet er die Habilitationsschrift *Handlungstheoretische Semantik*, mit der er 1984 an der Universität Osnabrück die Venia für Philosophie erringt. Die Habilitationsschrift nutzt den in der Dissertation entwickelten allgemeinen Begriff von Kommunikation, um mit spieltheoretischen Mitteln den Begriff der konventionalen oder sprachlichen Bedeutung zu explizieren.

1985 wird Meggle Professor an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, genauer gesagt: C₃-Professur für Logik und Methodologie der Wissenschaften, insbesondere der Humanwissenschaften. Im Jahr darauf kommt es in Münster zu einer folgenreichen Begegnung. Um den Humboldt-Forschungspreis entgegenzunehmen, reist